

Bundschuh

Kemnath, den 10. Mai 1971

Sehr geehrter Herr Professor !

Vor Freude darf ich Ihnen mitteilen, daß ich durch die Güte von Frau Eva Menge aus Düren und durch Empfehlung des Münchener Kreises an der heurigen Pfingst = sühnewallfahrt in die geliebte Ewige Stadt teilnehmen werde. Ich werde also am 27. Mai abends auf dem Hauptbahnhof in München sein. Ich danke hiermit allen, die mich empfohlen haben. Gleichzeitig möchte ich zu meiner Teilnahme an dieser Wallfahrt eine klare Erklärung abgeben. Für mich ist die Ewige Stadt der Inbegriff der universalen Kotholizität und Apostolizität der einzigen und wahren Kirche Jesu Christi, ohne jede Berücksichtigung konkreter Zustände. Ich will am Grabe des heiligen Apostelfürsten Petrus zu Gott, dem Vater, flehen, um Gnade und Erbarmen über die heilige Braut seines auferstandenen Sohnes. Der himmlische Vater möge sich endlich des mystischen Leibes Christi, seines Sohnes, erbarmen und ihn wieder erhöhen, dadurch, daß er der Kirche wieder einen Hirten schenken wolle, die Sedes vacantia möge zu Ende gehen; Er möge seinem verherrlichten Sohne wieder einen Vicarios schenken und uns einen Vater. Das Papsttum möge mit großem Glanz und Macht neu erstrahlen als lebendiges Zeichen seiner Ankunft mit großer Macht und Herrlichkeit am Ende der Tage. Gerne will ich offen auf dem Petersplatz Montini als primogenitus satanae und pseudopäpstlichen Freimaurer bezeichnen. Meine Wallfahrt gilt den Heiligtümern und der ehrwürdigen Ewigen Stadt, unserer Mutter, und niemals den herrschenden Freimaurern oder einer verräterischen concessio und faulen Kompromiß. An den Gräbern der heiligen Apostelfürsten will ich mir den Geist der Martyrer und die Gnade der heiligen Weihen erbeten, und für die arme verweiste und versprengte Herde Christi bitten, und offen meinen Glauben und meine Treue zu Jesus Christus und seiner alleinseligmachenden katholischen, apostolischen Römischen Kirche bekennen, und damit die heiligen Taufgelübde erneuern.

Soeben habe ich sehr aufmerksam das Excerpt aus einem Brief von Hugo Kellner, in "Einsicht" Nr. 2 pag. 14 - 16 gelesen; vor Tagen studierte ich ganz gründlich den Artikel von Prof. de Nantes "Über den Papst...". Ich sehe mich daher zu einer persönlichen Stellungnahme veranlaßt. De Nantes' Artikel ist feig und unklar - unrichtig in der Terminologie. Er beruft sich auf einen Pseudoexegeten, indem er haeretische Ansichten und schismatische Interpretationen vertritt und unter dem Mäntelchen der Othdoxie Irrlehren verbreitet. Statt sich auf Joh. 21, 15-23 zu berufen, operiert er irrig mit Matth. 16, 18-23. Aus Prof. de Nantes spricht Haß und Feigheit zugleich. Aus ihm spricht nicht der Heilige Geist, der Geist der hl. Martyrer. In seinen Ausführungen beruft er sich auf historische Fakten, statt auf das Magisterium Ecclesiae, auf die Dogmatik - Moral und Jus canonicum. Auch für de Nantes scheint die Wahrheit geschichtlich nur begreifbar und wandelbar zu sein. Gerade das, was Sie, Herr Professor, in Ihrem Büchlein von "der absoluten Ungeschichtlichkeit der Wahrheit" widerlegen, behauptet de Nantes in seinem Artikel und versucht damit so die Wirklichkeit zu beweisen. Sein Artikel will zwar Rechtes, ist aber vollkommen schismatisch. Der Papst kann keine Haeresien verbreiten und niemals apostasieren, vielmehr kann ein Apostat nie Papst sein; dann das Amt erlischt eo ipso statim bzw. empfängt es erst gar nicht. Es gibt keinen "Paulus VI.", sondern einen apostatischen Bischof Giovanni Baptista Montini, das erste Werkzeug der Hölle. Der vor mir liegende Artikel "Über den Papst..." von Abbe Georges de Nantes ist in seiner Gesamtheit haeretisch und nicht weniger schismatisch; man kann einmal nicht den Teufel mit Beelzebub austreiben. Bedauerlicher Weise waren bisher sämtliche Artikel zum einschlägigen Thema ausnahmslos, wie sie mir vormalig durch DZM und seit neuem durch "Einsicht", zu Gesicht kamen vollkommen heteroorthodox, haeretisch und schismatisch. Ich erkläre mir das nicht durch die formale Überzeugung und Haltung der einzelnen Autoren, sondern bedauernswerter Weise durch die durchaus nicht zureichende theologische Sach- und Fachkenntnis einerseits, und durch das fehlen des Martyrergeistes andererseits. Die sehr richtige Beurteilung von Hugo Maria Kellner in seinem Brief vom 23. November 1970 wäre daher dahin zu präzisieren, das nach unfehlbarer Lehre der heiligen Kirche die Darunterfallenden derzeit noch als materialiter apostatisch in Bezug auf ihre Publikationen und ihre Haltung vollgänzlich bezeichnet werden müssen.

Dem in der Nr. 2 von "Einsicht" auf Seite 14 bis 16 auszugsweise veröffentlichten Brief von Hugo Maria Kellner, vom 23. November 1970, muß man ad literam voll und ganz zustimmen. Er ist der aller erste, von dem ich die Lehre der Väter unvermengt und unverfälscht seit Jahren mutig bezeugt und vertreten finde. Das eigene Heil und Werk der Heiligung wird hier sehr deutlich hervorgehoben. Ich stimme dieser Ansicht vollkommen zu. Wir brauchen in allererster Linie heilige Priester, die die sehr klein gewordene Herde Christi betreuen, und wahre Bischöfe, die uns zum ewigen Heile führen, und es verstehen, Heilige zu formen und die Ewig Hohepriesterliche Gewalt weitervererben im Namen des Herrn. Wir müssen wieder Ehrfurcht vor der heiligen Theologie schöpfen und deren Repräsentanten, die naturnotwendig nur Kleriker und Männer auf dem Wege zur Heiligkeit sein können. Der hybride Geist, den heiligen Thomas "in die Pfanne hauen zu wollen" muß allen Ernstes verschwinden. Die hl. Kirche fordert sehr streng für einen Kirchenlehrer, neben den überragenden Heiligkeit, eine eben so große Heiligkeit. Wir müssen wieder zu lernen beginnen, die Philosophie nur als ancilla der heiligen Theologie zu betrachten. Demut und Gehorsam haben uns ausschließlich frei gemacht! Deshalb betrachte ich es auch für unsere Kreise, als selbstverständlich, und mit Hugo Maria Kellner, als höchste Zeit, vor einem Theologenwort Ehrfurcht zu bekommen, und nicht mehr als gering zu erachten und wie unmaßgebend-stillschweigend zu ignorieren. Theologie, die wirklich Theologie ist, wird nämlich auf dem Betschemel studiert, und durch strenge Askese zur Fruchtbarkeit gebracht. Über allem aber wird der wahre Theologe von der Hirtensorge gemeinsam mit dem Herrn unaufhörlich bewegt und Tag und Nacht von ihr getragen.

Ich gebe zu, daß mein Protest an Sie vor drei Wochen, und eine Woche später in einem gemeinsamen Brief an die Herren Dr. Gliwitzky, Dr. Hiller und Herrn Fuchs, bezüglich publizieren in "Einsicht" des triplex rechtskräftig zensurirten Walter Dettmann für die erschiene 2. Nr. etwas zu spät ankam. Sollte aber Dettmann noch auch nur ein einziges Mal in "Einsicht" publizieren dürfen, dann wäre bedrücklicher Weise, die formale Apostasie von "Einsicht" und ihren dafür Verantwortlichen im vollen Umfang und Sinn nach Hugo Maria Kellner derartig zu tagetretend, daß für jeden verbliebenen Christen ernsthafte Konsequenzen gefordert wären. Ist auch derzeit die heilige Kirche Gottes verweist und weit und breit ohne Hirten, so darf sie trotzdem nicht wie Freiwild behandelt und aller Willkür und Haeresie preisgegeben werden. Die streng gefügte Kirchendisziplin gilt nach wie vor noch im vollsten Umfange; sie duldet auch in der derzeitigen Situation keine Schlupfmaschen. Deshalb werden wir uns schon ernsthaft zu entscheiden haben, ob wir gehorsame Kinder der heiligen Römischen, katholischen und apostolischen Kirche Jesu Christi bleiben wollen, ohne Kompromisse und ohne verräterische Concessionen, oder was wollen wir?

Sehr verehrter Herr Professor, sicher, es sind harte Worte, die Ihnen da von mir geschrieben werden. Sie sind aber in allererster Linie gar nicht an Sie persönlich unmittelbar gedacht, sondern an jene Gruppe erst und streng gerichtet, die Sie verkörpern. Für Sie persönlich - aber nur für Sie ganz allein - lege ich die Hand ins Feuer, daß Sie frei sind von jeder formalen Haeresie. Die allgemeine Wirrnis fordert eben auch einmal so scharfe und klare Worte; den ex iustitia hervorragenden Wissenschaftlers und vorbildlichen Familienvaters in der hl. Einmigung empfangen haben, nicht aber das der priesterlichen Berufung, wonin das Charisma des Hirten und Glaubenslehrers, des Theologen notwendig impliziert ist. Über all unseren Bemühungen und Auseinandersetzungen stehe die Liebe und Sorge des göttlichen Guten Hirten, unseres Herrn Jesus Christus, der uns alle einmal richten wird!

In der Hoffnung auf Erhörung an den Grübern der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen,

Ihr in Dankbarkeit ganz ergebener

Max Joseph Buntberg